



**Helen Schüngel-Straumann**

***Feministische Theologie und Gender***

*Interdisziplinäre Perspektiven*

(Internationale Forschungen in Feministischer Theologie und Religion, 4)

Wien, Zürich, Münster: LIT 2015

II, 234 S., € 29,90

ISBN 978-3-643-80191-3

**Eleonore Reuter (2017)**

Mit „Feministische Theologie und Gender“ legt eine Grande Dame der feministischen Exegese einen Sammelband mit Aufsätzen zum „Woher und Wohin der Welt“ (S. 2) vor. Der größte Teil davon geht auf Vorträge zurück, von denen viele hier erstmals veröffentlicht werden. Die Interpretation und Rezeptionsgeschichte der „Urgeschichte“ der Genesis, die im Mittelpunkt des Buches stehen, sind Forschungsschwerpunkte von Schüngel-Straumann. Die Genderforschung, die seit dem Ende des letzten Jahrhunderts für neue Perspektiven auf die „Frauenfrage“ gesorgt hat, bringt eine erste interdisziplinäre Dimension ins Spiel. Darüber hinaus wird feministische Exegese von historischer, soziologischer oder philosophischer Seite, aber auch im interreligiösen Diskurs angefragt. Wie der Titel anzeigt, orientiert sich der Sammelband an diesem interdisziplinären Ansatz.

Das Buch gliedert sich in drei Teile: Der erste Teil besteht aus zwei Überblicksartikeln, die die androzentrische (Fehl-)Interpretation von Gen 1,26-28 und ihre Folgen für die Frauenfrage thematisieren. Unter der Überschrift „Feministische Re-Vision der Religion“ (S. 21-45) wird als Kontrast auf vernachlässigte Frauengestalten in der Bibel (Mirjam, Hulda, Maria v. Magdala, Phoebe, Junia) hingewiesen, die zeigen, dass das Frauenbild der biblischen Texte vielfältiger ist, als aufgrund der patriarchalen Auslegungsgeschichte zu vermuten wäre. Konsequenterweise gipfelt der Aufsatz in einer biblisch fundierten Kritik an einer christlichen Tradition, in der „Gottesbilder ... so gut wie immer männlich...“ (S. 40) sind.

Teil zwei enthält acht bereits veröffentlichte Artikel aus der Zeit zwischen 1998 und 2010. Den Anfang machen Texte zur Anthropologie der Urgeschichte, zur

Gottebenbildlichkeit (S. 83-98) und zur misogynen Konstruktion des Bösen (S. 125-133). Dabei spielt erneut die patriarchale Rezeption eine große Rolle. Unter Berücksichtigung altorientalischer Schöpfungsmythen, alt- und neutestamentlicher Interpretationen kommt Schüngel-Straumann zu dem Ergebnis: „Das eigentliche Problem liegt somit nicht in den biblischen Texten selbst, sondern in einer mehr als zweitausendjährigen androzentrischen Auslegungs- und Rezeptionsgeschichte.“ (S. 150)

Mit Debora und Hulda (S. 135-148) dienen zwei Prophetinnen als Kontrastfiguren: Wo die Tradition im Fall der Urgeschichte einseitig die Frau als Minderwertige und Schuldige betont wird, werden diese beiden großen Frauen der Bibel verschwiegen.

Im letzten Teil folgen fünf bislang unveröffentlichte Vorträge des vergangenen Jahrzehnts, die den Bogen auf die biblische (S. 165-185: Ps 104, Ijob 38f; Spr 8) und die apokryphe Rezeption der Urgeschichte (S. 187-203: Jub; VitAd; Hen) ausweiten: Besonders hilfreich sind die acht Regeln für die Lektüre der biblischen Schöpfungsaussagen auf S. 182-185.

Ein Artikel über Maria von Magdala als „apostola apostolorum“ thematisiert mit der Ämterfrage eine wichtige Konsequenz aus der Rezeptionsgeschichte. Grundsätzlicher setzt der Beitrag über den aktuellen Umgang mit der Bibel in der Kirche an. War das Studium der Heiligen Schrift beim 2. Vatikanischen Konzil noch „die Seele der Theologie“ (DV 24), spielt sie in den Leitlinien für das „Jahr des Glaubens“ 2012 keine Rolle. Dies trifft umso mehr auf Frauentexte zu, die vollständig ignoriert werden.

Den Abschluss bildet eine Predigt über Lk 15. Der Vater in diesem Gleichnis wird mit der Mutter in der Tobiterzählung verglichen und so wird die mütterliche Seite des Vaters in Lk 15 aufgedeckt.

Bei der Lektüre wird deutlich, wie viele scheinbare Selbstverständlichkeiten sich dem beharrlichen Arbeiten von Schüngel-Straumann und ihrem langjährigen Engagement für die Gleichstellung von Frauen und Männern in der Kirche verdanken.

Der Band ist nicht in erster Linie für die exegetische Fachdiskussion gedacht, sondern macht Einsichten, die Schüngel-Straumann in früheren Publikationen lang und breit begründete, fruchtbar für das interdisziplinäre Gespräch – auch in nicht-theologische Disziplinen hinein.

Leider führt der Titel des Buches ein wenig in die Irre: Nicht Genderforschung und Feministische Theologie im Allgemeinen werden behandelt, sondern konkrete

Bibeltexte werden mit historisch-kritischer Hermeneutik feministisch ausgelegt und für aktuelle Fragestellungen aufgeschlossen.

Die Aufsatzsammlung ist kein Florilegium, sondern ein Textum mit teils überraschenden Fäden (Lk 15), aber gewebt mit einem klaren Muster: Die theologischen Grundannahmen, die zur Abwertung der Frauen in der christlichen Tradition geführt haben sind keineswegs überwunden und stehen im Widerspruch zum Zeugnis der Bibel. Das Plädoyer der Autorin lautet: Als Voraussetzung für eine lebenswerte Welt und Kirche muss sich das Bewusstsein auch der Männer ändern. (S. 19)

Da die veränderte Sicht, die in der Wissenschaft seit langem bekannt ist, noch nicht in der Praxis angekommen ist, sind dem Buch auch viele Leserinnen und Leser an der Basis zu wünschen. Die Aufsätze sind gut verständlich. Deshalb sei auch ihnen das Buch ans Herz gelegt.

**Zitierweise: Eleonore Reuter.** Rezension zu: *Helen Schüngel-Straumann. Feministische Theologie und Gender. Münster 2015*  
in: bbs 3.2017 [http://www.biblische-buecherschau.de/2017/Schuengel\\_FemTheol.pdf](http://www.biblische-buecherschau.de/2017/Schuengel_FemTheol.pdf)